

Freitag (Kallid, mit Redaction der Tage nach Sonn- und Feiertagen.)
Pränumerationspreis:
in loco:
Ganzjährig . . . 10 fl. — fr.
Halbjährig . . . 5 „ — „
Vierteljährig . . . 2 „ 50 „
Monatlich . . . — 85 „
Mit Zustellung in's Haus monatlich 1 „ — „
Einzeln Nummern 5 fr.
Mit Postverendung:
im Inland:
Halbjährig . . . 7 fl. — fr.
Vierteljährig . . . 3 „ 50 „
im Ausland:
Halbjährig . . . 9 fl. — fr.
Vierteljährig . . . 4 „ 50 „
Für die Redaction verantwortlich:
Friedrich Roth.
Manuscripte werden nicht zurückgekehrt; unautorisierte Briefe nicht angenommen.

Hermannstädter Zeitung

vereinigt mit dem

Siebenbürger Boten.

Insertionen
werden in der Administration dieses Blattes (Hintergasse 9) angenommen;
ferner bei den Annoncen-Expeditoren: in Budapest: Bernhard Eckstein, Haasenstein & Vogler A. V. Goldberger; in Wien: A. Oppel, Haasenstein & Vogler, Rudolf Mosse, M. Dukas' Nachf. (Max Angonfeld & Emerich Lessner), H. Schalek, J. Danneberg; in Berlin, Hamburg, Paris: Haasenstein & Vogler; in Frankfurt a. M.: Haasenstein & Vogler, G. L. Danneberg & Co.
Insertionspreis:
Der Raum einer einseitigen Carondeil kostet beim einmaligen Einrücken 7 fr., das zweite Mal 6 fr., das dritte Mal 5 fr. 5. B., egl. der Stempelgebühr à 30 fr.

Abonnement-Bureau: In Mediasch bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Mühlabach bei Josef Hentz, Buchhandlung; in Klausenburg bei Johann Steln, Buchhandlung; in Kronstadt bei Heinrich Zeldner, Buchhandlung; in Hermannstadt bei Ludwig Kurovsky, Kaufmann, Schmeibgasse Nr. 17, und J. Frenk, Kaufmann, Elisabethgasse 59, woselbst die Abonnements-Beträge franco erbeten werden.

N^o. 126.

Hermannstadt, Samstag den 3. Juni 1899.

115. Jahrgang.

Italien als Colonialmacht.

In Italien ist wieder einmal über die Colonialfrage eine Cabinet-Krise ausgebrochen. Eine starke Minorität, erklärte der leitende Minister General Pelloux in der Sitzung der Deputirtenkammer am 3. Mai, billige das Vorgehen der Regierung in China an sich nicht, und Freunde wie Gegner der Colonialpolitik seien darin einig, das Verfahren, das die Regierung zur Erwerbung der San Run-Vai eingeschlagen habe, zu tadeln: unter diesem Umstände hatte er eine weitere Debatte und die Abstimmung der Kammer für unnötig, das Ministerium werde seine Entlassung einreichen. Zugleich aber ließ er keinen Zweifel über die Absicht der Regierung bestehen, trotz Alledem in China einen Hafenplatz zu erwerben. Denn der Rückzug der italienischen Schiffe aus dem gelben Meere erschien ihm für die Ehre und Würde des Landes so verlegend, daß er und seine Kollegen davon unter allen Umständen abgesehen hätten. So wird denn, da der General Pelloux mit der Neubildung des Ministeriums beauftragt ist, wahrscheinlich die Auflösung der Deputirtenkammer in nächster Zeit erfolgen.

Daß die italienische Regierung China gegenüber mancherlei diplomatische wie militärische Fehler begangen hat, können auch die Freunde der Colonialpolitik nicht bestreiten. Italiens Gesandter in Peking, Martino, hat es an der nötigen Voraussicht und Geschicklichkeit fehlen lassen und zur Unzeit eine hochgradige Schneidigkeit gezeigt, als die italienische Macht an der Küste keineswegs in der Lage war, sich durch einen Gewaltact in den Besitz des geforderten Hafenplatzes zu setzen. Seitdem ist nicht ohne große Kosten das italienische Geschwader im gelben Meere verblieben und eine militärische Action vorbereitet worden. Vielleicht nimmt sich auch jetzt England, nachdem es zu einem Ausgleich mit Rußland wegen der chinesischen Eisenbahnen gekommen ist, des italienischen Anspruchs lebhafter, als vordem an und das von dem Könige Umberto und dem General Pelloux erwünschte Resultat wird ohne Waffengewalt erreicht. Aber es ist klar, daß dadurch weder die Gegner der Colonialpolitik in Italien zufriedener gestellt, noch die Erbitterung und Feindschaft der Chinesen gegen die Italiener beseitigt werden. Die italienische Flagge hat sich zu selten in jenen Meeren gezeigt, um den hochmüthigen Araberinnen und dem von einem fanatischen Fremdenhass besessenen Volke der Provinz Tsching, dem ehemaligen Siege der Taiping-Rebellen, an deren Küste die San Run-Vai liegt, plöblich Respekt einzuflößen. Für die Italiener würde die Erwerbung dieses Hafens eine verhängnisvolle Neugierigkeit mit der Befestigung von Massowahs traurigen Angelegenheiten haben. Die Erforschungen, die dort, in Tigre, in Kassa, in ihren Kämpfen mit den Abessinern und den Derwischen die Italiener gemacht haben, sind trotz einzelner glänzender Waffenthaten so wenig verlockender Art, daß man das instinctive Gefühl in dem italienischen Volke gegen diese chinesische Niederlassung begreift und billigt. Es sind doch nicht allein Socialisten und Republikaner und die Erfolglosigkeit ehrgeiziger Parteiführer, die sich gegen die weitläufigen und unbestimmten Pläne der Regierung in Opposition auflehnen: ein großer Theil der Bevölkerung in allen Schichten ist der Opfer an Menschen und Geld satt, die das afrikanische Abenteuer gekostet hat — denn man darf ein Unternehmen, das so planlos begonnen, unter so beständig wechselnden Absichten fortgeführt, heute mit Leidenschaft ergriffen, morgen gleichgiltig bei Seite geschoben wurde, wie die Colonisation Erythraes, wohl ein phantastisches Abenteuer nennen — und fürchtet sich vor einer Wiederholung desselben. Wenn schon in verhältnismäßiger Nähe Italiens, so unter seinen Augen, die colonialen Angelegenheiten in Afrika in so unglücklicher Weise, nicht ohne Schuld der leitenden Staatsmänner und Feldherren, verlaufen, was kann man sich von ähnlichen Unternehmungen in dem fernen Osten versprechen, mit dem Italien bis zur Stunde keinen lebhafteren Verkehr, keinen umfassenderen Waarenaustausch hat, wo seine Niederlassung im Vergleich zu denen der Engländer und Franzosen, Russen und Deutschen völlig in der Luft schwebt?

Als seefahrende, wie als handelsreibende Nation haben die Italiener eine ruhmvollere Vergangenheit aus dem Mittelalter her. Pilgerschaaren und

Kriegsflotten haben sie nach den Küsten Syriens und Egyptens geführt. Lange Zeit haben die Schiffe Bengig, Genua und Pisa allein den Verkehr zwischen Europa und dem Morgenland vermittelt. Der Handel mit asiatischen Waaren und Bodenerzeugnissen war ihr ausschließliches Monopol. Ein Genuese hat die neue Welt entdeckt, ein Venetianer, Marco Polo, als der erste Europäer jenes Reich der Mitte durchkreuzt und beschrieben, das jetzt die Europäer so mächtig anzieht. An der Nord-, wie an der Südküste des Schwarzen Meeres besaßen die Genuesen eine Reihe von Handelsfactorien, in vielen Kriegen gegen die Osmanen haben die Venetianer bis in die zweite Hälfte des siebzehnten Jahrhunderts ihre Burgen, Städte und Inseln in Griechenland müthig, wenn auch zuletzt erfolglos verteidigt. Ein solches Vergangenes kann in der Erinnerung eines großen und zukunftsreichen Volkes niemals ganz erlöschen und das einige Italiener würde die nationale Seite des Volkes auf das Tiefste verstimmen, wenn es solchen Regungen und Hoffnungen keine Rechnung trüge. Die Fremdherrschaft und die Kleinhafterei waren den Italienern in der ersten Hälfte dieses Jahrhunderts auch darum so verhaßt, weil sie die Wertschätzung der Nation eben so sehr, wie ihren materiellen Aufschwung verhinderten. Die Italiener betrachteten sich noch mehr aus ihrer Geschichte, als aus ihrer unmittelbaren Gegenwart heraus als eine intellektuelle und politische Großmacht Europas. Keine ihrer Regierungen kann sich diesem Anspruch entziehen. Als der Drang, sich auszubreiten und eine letzte Theilung der Erde vorzunehmen, die Völker Europas ergriff, regte er auch in Italien die nationale Leidenschaft auf, um so lebhafter, weil es die Befestigung der Franzosen in Tunis unwillig und unthätig hatte mit ansehen müssen. Es ist nicht ausgeschlossen, daß eine kräftigere, ihres Zieles sich immer bewußt bleibende Führung mit richtigem Augenmaß dem afrikanischen Abenteuer eine bessere Wendung hätte geben und die Bundesgenossenschaft der Engländer, für deren Stellung im mittelasiatischen Meere das Bündniß mit Italien notwendig ist, vorthätiger ausnützen können — die Hauptbedingung, die sich der italienischen Colonialpolitik entgegenstellt, den Mangel an finanziellen Mitteln, hätte freilich auch ein diplomatisches Genie nicht zu heben vermocht.

Für seine Ansprüche ist Italien noch ein so armes Land. Sein Ackerbau, seine Industrie sind noch nicht genügend entwickelt, seine Absatzgebiete nicht groß genug, um die Kosten seines Heeres, seiner Flotte, seiner Großmachtsstellung zu decken. Jahre lang hat es mit einem chronischen Deficit zu kämpfen gehabt. Auf die seltenen Kübe Pharaos folgen fast unmittelbar die mageren. Es handelt sich nicht um einzelne Schwankungen des Budgets, um einzelne Unglücksfälle, welche die Einnahmen beeinträchtigen. Der Mantel ist an sich so weit geschnitten, Italiens Leib vermag ihn nicht auszuhalten. Zu den beständigen großen Ausgaben haben sich noch die Kosten der afrikanischen Colonie gesellt. Sie ist für Italien daselbst Danaidenarbeit gewesen, wie Algier während der Regierungszeit Ludwig Philipp's für Frankreich. Noch dazu mit schlimmerem Ausgange. Denn den Franzosen gelang es endlich, durch Standhaftigkeit und Ausdauer die Eingeborenen zu übermächtigen und das Fundament zu ihrem afrikanischen Reiche zu legen. Die Italiener verloren nach einem Jahrzehnt vergeblicher Anstrengungen und Opfer die Lust und den Athem. Sie hätten, wie schmerzlich die Niederlage bei Abua auch ihr kriegerisches Ehrgefühl brühte, am liebsten damit das ganze Unternehmen quittiert. In der Gegenwart können sich nur reiche Nationen von großer Fähigkeit des Willens die Gründung und Behauptung von Colonien gestatten, deren Reich und Bedeutung stets in der Zukunft liegt. Spanien ist ein lehrreiches Beispiel, wie ohne finanzielle und militärische Mittel ein jahrhundertlanger Colonialbesitz bei dem ersten Ansturm verloren geht. Ob das chinesische Unternehmen den Italienern, in erster Linie ihrem Handel und ihrem Gewerbe, günstigeren Ausblicken verspricht, als früher das afrikanische, vermag Niemand vorauszusagen. Der Pessimismus dürfte in dieser Hinsicht eine größere Berechtigung haben, als der Optimismus. Für italienische Seide und italienischen Wein wird China niemals ein besonderes Absatzgebiet sein, und die chinesische Ausfuhr wird in absehbarer Weise auf englischen, nicht auf italienischen Schiffen nach Italien gebracht werden.

Italien zählt im deutschen Volke, bis auf eine kleine ultramontane Minorität, nur gute und treue Freunde; gerade sie sehen mit Bedauern, daß sie die so notwendige administrative und sociale Reform des Landes trotz aller Versprechungen und Anläufe nicht vorwärts schieben. Unter so vielen bedeutenden Staatsmännern, über die Italien seit seiner politischen Wiedergeburt verfügt hat, fehlt das wahrhaft schöpferische organisatorische Talent, dessen das Land so dringend bedarf. Auf der inneren Colonisation beruht seine Zukunft und seine Größe, nicht auf dem unruhigen Umherstreifen in die Ferne. Die Ausdehnung der pontinischen Sümpfe, die Wiedererweckung des Ackerbaus in Sardinien und Sizilien auf den ergebnissen Stand, den er im Alterthum und zum Theil noch im Ausgang des Mittelalters hatte, sind die von allen Patrioten gewünschten Culturaufgaben. In der Rede, mit der die Sitzung des Parlaments eröffnet wurde, verlas der König ein umfassendes Reformprogramm; aber statt daß man sich dieser Arbeit mit eifriger Ausdauer widmet hätte, tauchte bald darauf die chinesische Chimäre am Horizont auf und beschäftigte die Regierung und die Parteien mit immer heftigerer Leidenschaft. Die nächste Arbeit ward wieder einmal zu Gunsten ehrgeiziger Pläne zurückgestellt. Italien besitzt einen Ueberfluß an Menschenkraft, den es bei seinem vernachlässigten und unrationellen, in den süblichen Theilen des Landes noch ganz in den alten Formen stehenden Ackerbau und bei seiner noch wenig entwickelten Großindustrie nicht ernähren kann. Jährlich wandert nicht nur eine große Schaar Italiener nach Argentinien und den Vereinigten Staaten aus, sondern Tausende suchen auch jenseits der Grenzen in der Schweiz und in Deutschland, besonders bei dem Bau von Straßen, Eisenbahnen auf einige Monate Beschäftigung. Nicht im besten Sinne Weise ist es dagegen geklärt, italienische Arbeiter nach der afrikanischen Colonie zu führen. Diese Thatsache müßte für die italienischen Staatsmänner ein Fingerzeig sein, wo sie ihre eigentliche Aufgabe zu lösen haben: im Lande und nicht in der Ferne. Die socialistische Bewegung greift in Italien wegen der Nothlage der Bevölkerung immer bedenklicher um sich und erzeugt in Verbindung mit dem leidenschaftlichen und jähsornigen Naturell des Volkes jene Verbrechen, welche den Abscheu und die Entrüstung der Welt erregen. Durch einen Hafen in China wird man weder dem Uebel, noch der Propaganda des Anarchismus steuern. Vielleicht hat der Besuch des Königspaars in den Hafenstädten Sardinien, der mit so aufreißendem Jubel von der Bevölkerung aufgenommen wurde, und die genauere Einsicht in die trostlosen Zustände der so lange gerade wie Sizilien verwahrlosten Insel endlich die Aufmerksamkeit für die wahren Interessen und Aufgaben Italiens an entscheidender Stelle erweckt. Innerhalb seiner europäischen Grenzen sollte Italien eine Colonial- und Culturmacht werden; dies ist sein erster Beruf.

N. Z.

Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 2. Juni.

Zur Frage des Standes der Ausgleichsverhandlungen wird unter dem 31. v. aus Wien berichtet: Einen Augenblick schien es heute, als wäre in der Ausgleichskrise eine Wendung zum Besseren eingetreten. Was selbst in den Vormittagsstunden noch unmöglich dünkte, das vollzog sich heute Nachmittag ganz unvermittelt: die Regierungen, die einander so scharf gegenüberstanden, daß bereits jeder persönliche Verkehr zwischen den leitenden Ministern aufgehört hatte, conferirten wieder mit einander. Beide Minister-Präsidenten wurden heute einzeln von Sr. Majestät in längeren Audienzen empfangen; die Meldung, daß Graf Tschun und Herr v. Söll gleichzeitig im Cabinet erschienen seien, wird von kompetentester Seite entschieden in Abrede gestellt. Der ungarische Minister-Präsident verließ ungefähr anderthalb Stunden in Arbeitszimmer Sr. Majestät. Als er zurückkehrte, kam es bald darauf ganz unerwartet zu einer gemeinsamen Konferenz der österreichischen und der ungarischen Minister. Um 5 Uhr erschienen der österreichische Minister-Präsident Graf Tschun und nach ihm die Minister Dr. Raizl und Baron Dipauli im Ungarischen Hause in

Feuilleton.

Am Vorabend der Hochzeit.

Roman von Helene Stoll.
(34. Fortsetzung.)

„Unberschämte Fragen beantwortete ich immer kurz, wenn ich sie überhaupt beantwortete,“ sagte Käthe lächelnd.

„Nun, als du höflich bist Sie gerade nicht!“ erwiderte der Justizrath, ärgerlich lachend. „Ich wollte Sie übrigens nicht beleidigen, Herr Richard war heute bei mir, um sich nach Herrn v. Bestow zu erkundigen, und es überraschte mich, Sie mit ihm zu sehen, das ist Alles.“

Er hatte abstrichlich so ausföhetlich geantwortet, um sie zu einer Entgegnung zu verleiten, aber sein Versuch mißglückte. Sie blieb schweigend stehen, ohne daß ein Zug ihres hübschen, aber zarten Gesichtes sich ändert hätte.

„Nebenbei gesagt,“ fuhr Mellien fort, „was soll mit Ihren Möbeln geschehen? Ich habe sie aus der Wühle räumen lassen müssen, weil sie dem neuen Wächter im Wege waren. Sie sind jetzt in einem Magazin bei mir.“

„Ich würde sie am liebsten verkaufen. Was soll ich damit?“ sagte Käthe.

„Das kann man nicht wissen.“ entgegnete Mellien scherzend. „Wer weiß, wie bald Sie einen eigenen Haushalt haben werden; die Möbel sind alt, aber noch gut erhalten.“

„Wollen Sie sie kaufen?“ fragte Käthe.

„Ich? Da müßte ich vorher mit meiner Frau sprechen. Es ist ein Schreibisch darunter, den ich nicht ungerne haben möchte. Ich will die Sachen in jedem Falle für Sie abköpfen lassen.“

„Wozu? Machen Sie den Preis, Herr Justizrath. Ich weiß, daß ich mich auf Sie verlassen kann. Sie sind ein ehrenwerther Mann.“

„Sehr verbunden, aber es ist für beide Theile besser, wenn die Sachen von einem Dritten abgeköpft werden. . . Was ist denn aus Frau Baumann geworden? Sie war schon zwei Sonntage nicht in der Kirche. Sie ist doch nicht krank?“

„Sie hat das Haus seit länger, als vierzehn Tagen nicht verlassen,“ sagte Käthe ausweichend. „Aber jetzt lassen Sie mich eine Frage thun. Wo ist Herr von Bestow?“

„Was kann das Sie bekümmern, Käthe? Ich glaube, Sie hätten ihn so bitterlich?“

„Ob ich ihn hasse oder nicht, ist gleichgiltig. Ich bitte Sie, mir zu sagen, wo er sich jetzt aufhält.“

„Er reist im Auslande und wünscht nicht, daß seine Adresse bekannt wird.“

„Wovor fürchtet er sich?“ fragte Käthe, einen schnellen forschenden Blick auf Mellien werfend.

„Wovor er sich fürchtet? Was das für eine Frage ist! Fürchteten Sie sich, als ich Sie nach Herrn Richard fragte?“

„Nein; Herr Richard ist hier, um mit Frau Baumann in einer Rechtsangelegenheit zu sprechen.“

„Dann ist er also doch Jurist!“

„Er ist einer Rechtsangelegenheit wegen hier, das ist Alles, was ich weiß,“ sagte Käthe leicht erwidert. „Sagen Sie mir, wovor sich Herr von Bestow fürchtet.“

„Ich stellte nur eine einzige Frage an ihn und auf diese bekam ich eine Lüge zur Antwort. Er sagte, er sei kein Jurist und von Käthe Kallas höre ich, daß er es doch ist. Verlaß Dich nur darauf, der Mann ist hierhergekommen, um Unheil anzustiften. Seine Fragen nach Heinrich geben augenscheinlich von Frau Baumann aus; aber was um des Himmels willen kann sie nur von ihm wollen?“

„Ja, was kann sie von ihm wollen?“ wiederholte seine Frau. — Dies war an einem Samstag gewesen.

Am nächsten Tage sah man in der Kirche, welche Doctor Wellner in Berlin regelmäßig besuchte, zwei Personen, die nie zuvor dagewesen waren. Die Eine davon war der uns bekannte Herr Richard, der in seinen fein behandschulten Händen ein zierliches Gebetsbuch hielt, mit einem goldenen Kreuze auf dem Deckel, und der andächtig mit der Gemeinde die Fragen der Liturgie beantwortete, der Andere war ein lang aufgeschossener junger Mann, der ziemlich verlegen um sich schaute und nicht recht zu wissen schien, wann er aufstehen und wann er sitzen bleiben sollte.

Die Beiden bereiteten sich durchaus nicht, die Kirche zu verlassen, nachdem der Segen gesprochen war und die Andächtigen ihre Plätze verließen. Sie zögerten so lange, bis Doctor Wellner hinausging.

„Sehen Sie ihn sich jetzt genau an,“ flüsterte Herr Richard, als Doctor Wellner herankam. „Prägen Sie sich sein Aeußeres genau ein. Sie müssen ihm von jetzt an auf Schritt und Tritt folgen und jede seiner Bewegungen auf das Schärfste beobachten. Ich erwarde Sie jeden Abend, um mir Bericht abzuhalfen.“

Und sich gegen den Altar verneigend, verließen Herr Richard und sein Begleiter langsam die Kirche.

Es war am Morgen nach dem Tage, an welchem Martha von ihrer Schwefter aufgesucht worden war, als diese folgendes Telegramm erhielt:

„Komme gleich zu mir, ich bin krank. Martha.“

(Fortsetzung folgt)

der Bankgasse. Dann begann die Verhandlung, welcher ungarischerseits Minister-Präsident Széll, Finanzminister Lútacs, Handelsminister Hegedűs und Graf Széchenyi anwohnten.

Nach dieser Darstellung der äußeren Vorgänge müssen wir auf Grund verlässlicher Informationen mittheilen, daß die Konferenz der beiderseitigen Minister, der Versuch, eine Verständigung zu erzielen, einen Erfolg nicht gehabt hat.

In österreichischen Kreisen wird noch immer geglaubt, daß eine Verständigung möglich sei, und man hofft auf eine Nachgiebigkeit seitens der ungarischen Regierung.

Ueber die Friedens-Conferenz meldet „Reuters Bureau“ aus Haag, 30. v. M.: Die Originalfassung der russischen Vorschläge betreffend das Schiedsgericht wurde heute veröffentlicht.

Die Section der zweiten Commission welche die Acte der Brüsseler Konferenz vom Jahre 1874 herab, nahm am 31. v. M. in zweiter Sitzung die Fassung des Artikels betreffend die Kriegsgefangenen an und besetzte sich dann mit den Fragen der Capitulation,

der Parlamentäre und des Waffenstillstandes. Auch in dieser Beziehung wurde eine Verständigung erzielt. In der nächsten Sitzung findet hierüber die zweite Sitzung statt.

Das „Neue Wiener Tagblatt“ meldet, daß das macedonische Comité in Bulgarien wieder einen Versuch zur Beendigung der Macedonien machte.

Generalversammlung der Albincz-Germannstadt-Lothenthaler Eisenbahn.

Am 30. v. M. fand in Budapest die Generalversammlung der genannten Eisenbahn unter dem Vorsitz des Präsidenten der Gesellschaft Eugen v. Szabo statt.

Der von der Direction über das Geschäftsjahr 1898 erstattete Bericht wird sammt der für dieselbe Periode festgestellten Bilanz, dann das Verlust- und Gewinnconto und das Betriebsconto genehmigt und die Verteilung des 1898-er Reingewinnes beschlossen.

Der Reingewinn des Jahres 1898 betrug 86 073 fl. Dem 1897-er Reingewinn gegenüber mit 34 512 fl. zeigt sich eine Gewinnzunahme von 51 561 fl. Diese Gewinnsteigerung findet darin ihre Erklärung, daß im Jahre 1898 das ganze Netz von 129 Kilometer im Betriebe stand, während das im Jahre 1897 nicht der Fall war.

Der Bau des Gesamtnetzes anbelangend, hebt der Geschäftsbericht hervor, daß die Ueberprüfung der Theilnahme-Altverträge (Grenze) am 18. November 1898 und den folgenden Tagen stattfand und die der Theilnahme-Altverträge-Germannstadt am 17. April 1899 und den folgenden Tagen anstandslos durchgeführt und die vorgefundenen Mängel dadurch behoben wurden, daß die Bauunternehmung an die k. Staatsbahnen eine zur Befestigung derselben bestimmte Summe in baarem Gelde erlegte.

Das Gesellschaftscapital beläuft sich auf 10,054 341 fl., darunter ein Reservefond von 396 341 fl. Der Bruttogewinn stellt sich auf 92 951 fl.; die Gesellschaftsausgaben belaufen sich auf 6390 fl. 52 kr. die Steuern und Gebühren auf 486 fl. 92 kr.; zusammen auf 6877 fl. 44 kr., so daß ein Netto-Reingewinn von 86 073 fl. 45 kr. resultirt.

Nach Anschluß der rumänischen Eisenbahn im Lothenthaler, welcher noch im Laufe dieses Jahres erfolgen soll, reißt zu hoffen, daß die Rentabilität sofort steigen wird.

Peter Heim, I. Sectionsrath im Handelsministerium i. B. gewählt. — Nachdem der Ausschussrat auf ein Jahr wiedergewählt und die Entschädigung für den Directionsrath festgesetzt worden, wurde die Generalversammlung geschlossen.

Stimmen aus dem Publicum.

Nachträglich sind für die Fahne des röm.-kath. Altar-Vereins noch folgende Spenden eingelaufen: Von Herrn Anton Paul 50 kr., Frau Karoline Schrott 50 kr., Frau Jozsef 20 kr., Herrn Josef Molnar 1 fl. 50 kr., Frau Karoline Molnar 1 fl. 50 kr., Herrn Johann Föhr 2 fl., Frau A. Dloß 1 fl.

Der Altar-Verein spricht hiesfür seinen verbindlichsten Dank aus. Weitere Spenden werden entgegengenommen von der Vereins-Cassierin Helene v. Pöschy.

Germannstadt, 2. Juni 1899.

Der Ausschuss.

Zur Aufklärung.

Dem in unserer Stadt verbreiteten Gerücht zu Folge, daß die für Samstag den 3. Juni l. J. angekündigte Abendunterhaltung des Hermannstädter Gesangsvereins „Typographia“ nicht stattfände, erklären wir hiermit, daß dasselbe auf Unwahrheit beruht und die Unterhaltung unter den bereits angekündigten Modalitäten abgehalten wird.

Der Ausschuss.

Local- und Tagesnachrichten.

Germannstadt, 2. Juni

(Verleihung.) Seine k. und apostolisch l. Majestät geruhen allergnädigst dem Hauptmann-Rechnungsführer Franz Borbély im Stabe des Klausenburger I. Gendarmen-Districts das goldene Verdienstkreuz zu verleihen.

(Erzherzog Franz Ferdinand in Berlin.) Aus Berlin, 30. v. M. wird gemeldet: Um 8 Uhr Abends fand im königlichen Opernhaus eine Festvorstellung statt, wobei die Duvrartur, sowie der zweite und dritte Act von Lorhing's „Regina“ und das Ballet „Bergheimlich“ zur Ausführung gelangten.

Vom 31. v. M. berichtet man aus Potsdam: Bei der heutigen, vom schönsten Wetter begünstigten, vor dem Kaiser stattgehabten Parade der hiesigen Garnison im Lustgarten führte Kronprinz Friedrich Wilhelm den ersten Zug der Leibcompagnie des ersten Garderegiments zu Fuß.

(Ernennung.) Der k. ung. Justizminister hat für Ranglisten ernannt: den Tordorfer Bezirksgerichts-Grundbuch-Adjuncten Julius Wermescher beim Tordorfer, den Rechnungs-Feldwebel des 51. l. und l. Infanterie-Regiments, Josef Büchler, beim Detachement l. Bezirksgericht.

(Bestellung.) Der k. ung. Justizminister hat für das Gebiet des Kreis l. Gerichtshofes als ständigen Untersuchungsrichter-Stellvertreter den Gerichts-Richter Eugen Szalka bestellt.

(Vertrauen.) Der k. ung. Ackerbauminister hat mit der landwirthschaftlichen Bezirksverwaltung beauftragt: den l. ung. Förster, Salathauer Einwohner Karl Molnar für den Ragyar-Tgerner Bezirk des Unter-albenfer Comitates, den Wethlen-Szent-Miklos Einwohner Andreas Löffl für den Hódmezővásárhelyer Bezirk des Klein-Rosker Comitates.

(Missionen.) Am 4. Juni (Sonntag): 7 Uhr Vormittag: Pfarrmesse. 1/2 8 Uhr Vormittag: Missionspredigt in deutscher Sprache. 9 Uhr Vormittag: Militärmesse. 10 Uhr Vormittag: Missionspredigt in deutscher Sprache, hierauf Hochamt. 1/2 4 Uhr Nachmittag: Missionspredigt in ungarischer Sprache, hierauf Litanei und Segen. 1/2 7 Uhr Nachmittag: Missionspredigt in deutscher Sprache.

Ein Besuch im Beamten-Verein.

Landesgerichtsrath W. hatte seinen längst gefassten Entschluß, der Kaiserstadt an der blauen Donau, in welcher er vor vielen Jahren seine Studien vollendete und seine erste Liebe verträumte, einen Besuch abzustatten, nun endlich ausgeführt. Er nahm ein Billet II. Classe und dampfte mit des Sitzgutes Schnelligkeit nach Wien.

Eines Morgens, als Beide beim Frühstück saßen, um den Thätigkeitsplan für den ganzen Tag zu entwickeln, sagte der Hofrath, sich mit der flachen Hand vor die Stirne schlagend: „Wirst Du schon im Beamten-Verein?“ „Im Beamten-Verein? Was ist das?“ „Wie, das weißt Du nicht? Ich dachte, daß Du zum Mindesten auch Mitglied desselben wärest!“ rief der Hofrath erstaunt aus.

wissen, was es mit dem Vereine ist, den sich hiesige Beamte gegründet haben.

Der Hofrath fuhr in die Höhe, so daß sein Freund in der Rede inne hielt. Der Hofrath nahm einen Schluck Wasser, strich sich den Bart zurück und begann mit docitender Miene: „Du hast gewiß schon davon gehört, daß es in den verschiedenen Weltstädten Associationen gibt, die sich zum Zwecke einer bestimmten Sache oder aus einer Gesellschaftsclasse gebildet haben und über ganz weite Kreise sich erstrecken.“

„Und wie, die Beamten?“ fiel W. ein. „Ganz recht,“ nickte der Hofrath befriedigt, „wir haben auch eine solche, eben diesen Beamten-Verein, dessen Organisation sich über die ganze österreichisch-ungarische Monarchie erstreckt. Der Beamten-Verein hat Tausende von Augen, er sieht und hört Alles, was in dem gewaltigen Beamtenkörper der ganzen Monarchie vor sich geht, er kennt die Fragen, welche die gesammte Beamtenenschaft bewegen, er gibt die Antwort und Aufklärung, ob Du hier oder an den Grenzen der Monarchie wohnst.“

Des Landesgerichtsrathes Interesse war bei der Schilderung seines Freundes rege geworden, und so fanden sie bald darauf im Centrum der Stadt vor dem Directionsgebäude des Beamten-Vereins in der Wipplingerstraße, einem sechs Etagen hohen palastartigen Gebäude mit einem mächtigen,

mit Kuppel und Uhr versehenen Thurme. Das Haus ist durch kräftige Aufschriften schon von Ferne als das Administrationsgebäude des Beamten-Vereins zu erkennen und gehört gewiß zu den schönsten Gebäuden der Reichshauptstadt. W. schüttelte erstaunt das Haupt. Er hatte den Beamten-Verein draußen in der Vorstadt irgendwo geglaubt, in 2-3 Zimmerchen untergebracht und darin höchstens eine größere Tischgesellschaft . . . „arme Leute, wie wir Beamte“, meinte er wie entschuldigend, „wie können wir uns denn Solches leisten?“ . . . „Ja, lieber Freund,“ sagte der Hofrath, „Einigkeit macht nicht nur stark, sondern auch reich. Wir Einzelnen sind es freilich nicht, allein wir in der Gesammtheit, das ist ja der Beamten-Verein, sind reich; warte nur, Du wirst noch manche ähnliche Wunder erleben.“

So im Gespräch hatten die beiden Herren das Vestibule betreten und wurden vom Portier empfangen. Während sie die Treppe hinaufstiegen, ging der Aufzug fortwährend auf und nieder, Beamte und Parteien, die es eilig hatten, hinauf zu befördern. Im Mezzanin befindet sich der Cossensaal, im I. Stockwerke sind die Präsidial- und Directionsräume, das Reichsbureau, die allgemeine Correspondenz, Einlaufprotocoll, Expedient, Registratur und Buchhaltung untergebracht. Im Vorzimmer, das zu den Appartements des Präsidiums und des Directorats führt, ist ein buntes Durcheinander von Beamten und von Dienern, welche Actenbündel und Referatsbogen unterm Arm tragen, von Parteien, die aller Art Geschäfte abzuwickeln haben, von verärgerten Armen, die eine Unterstützung zu erbitten suchen. Auch der Hofkapler und professionelle Bettler, die sich überall dort mit erschwindelten oder gefälschten Empfehlungsinzuzufleischen wissen, wo sich eine wohlthätige Hand der Armut öffnet, fehlt hier nicht, und die Sicherheitsbehörde hätte vielleicht so manchemal Gelegenheit, einen guten Fang zu machen. Post- und Telegraphenboten gehen ab und zu und dazwischen klingen die Glocken der Stadt- und Bureau-Telephone.

Der Hofrath tritt mit seinem Freunde in das Borgemach zu den Directionszimmern ein, in dem ein Beamter, gewissermaßen der „Adjutant“, die Besucher empfängt, die Post, die sich auf seinem Tische thürmt, entgegennimmt, eröffnet und dem Einlaufprotocoll zuführt, wenn nicht etwa die sofortige Vorlage an den Director erfolgen muß. In diesem Borgemache sitzen aber auch einige Besucher, die den Director sprechen wollen. Wohl ist eine weitgehende Arbeitsheilung durchgeführt und jeder Zweig hat sein eigenes Bureau, allein viele Parteien wollen doch zuerst den Director sprechen. Auch der Hofrath und sein Freund erscheinen bei ihm. Mit liebenswürdigem Wohlwollen empfängt sie der Director, allein seine Zeit ist gemessen; dennoch fährt er seine Besucher als liebenswürdiger Cicero durch das erste Stockwerk. Verhaft geht es in den Bureau zu. (Schluß folgt.)

— (Predigten in den evangelischen Kirchen A. D.) Sonntag den 4. d. predigen: in der Stadtpfarrkirche um 1/10 Uhr Stadtpfarrer Klein; in der Spitalkirche um 11 Uhr Stadtprediger Hochmeister; in der Johanniskirche um 11 Uhr Stadtprediger Leonhard.

— (Aus der Theater-Kanzlei.) Der zweite Abend des Opern-Gastspiels bringt Richard Wagner's „Tannhäuser“ in sorgfältigster Vorbereitung durch Kapellmeister Staps, mit Herrn Conrat in der Titelpartie. Die Venus singt Fräulein Murgauer, Elisabeth Fräulein Schwarz, den Hirtenknecht Fräulein Regau, den Wolfram Herr Regisseur Lorenz und den Landgrafen Herr Birzholtz.

— (Abiſo für Jäger!) Der Hermannstädter Jagdverein veranstaltet Sonntag den 4. Juni eine Jagd auf Raubvögel, wozu sämtliche Jagdarten-Besitzer eingeladen werden. Das gemeinschaftliche Essen und Trinken besorgt der Ausschuss. Zusammenkunft um 11 Uhr Vormittags bei der alten Militär-Schießstätte im Jungen Wald. Auch werden für die meistbesetzten Raubvögel Preise vertheilt.

Der Ausschuss.

— („Falken.“) Sonntag den 4. d. M. Vereinsfahrt nach Resinar. Abfahrt 2 Uhr von der Bretterpromenade.

— (Wabzög zwifchen Hermannstadt und dem Badoerte Bizaſna.) Vom 15. Mai bis 15. September l. J. werden zwischen Hermannstadt und dem Badoerte Bizaſna die gemischten Züge Nr. 7313 und 7314 täglich in folgender Weise verkehren: 1. Gemischter Zug Nr. 7313: Abgang von Hermannstadt 3 Uhr Nachmittags; Ankunft beim Wächterhause Nr. 19 in Bizaſna 3 Uhr 35 Minuten Nachmittags. — 2. Gemischter Zug Nr. 7314: Abgang vom Wächterhause Nr. 19 in Bizaſna 7 Uhr 44 Minuten Abends; Ankunft in Hermannstadt 8 Uhr 18 Minuten Abends.

— (Section „Hermannstadt“ S. R. B.) Den Mitgliedern dieser Section wird in Erinnerung gebracht, daß der Subscriptions-Termin für die Touristenkarte am 5. Juni abläuft. Der Subscriptions-Preis für ein unaufgepanntes Exemplar — aus zwei Blättern bestehend — 1 fl. 10 kr., für ein aufgepanntes Exemplar in eleganter Mappe 2 fl. Nach dem 5. Juni tritt der höhere Ladenpreis in Kraft, weshalb R. S. clantun gut thun würden, unter Bemühung einer der beiden, bei Buchhändler C. W. Krafft, Reispengasse, und Juwelier E. Ludeke, Großer Ring, ausliegenden Subscriptions-Bücher bis zu diesem Tage die Karte zu beziehen.

— (Siebenbürgisches Karpathen-Museum.) An Geschenken erhielt das siebenbürgische Karpathen-Museum: eine plastische Nachbildung eines Stückes der Hermannstädter Stadtmauer, von Fräulein Emilie Böbel; einen silbernen Blumenstraußhalter und einen alten Fächer, von Fräulein Christine Schuster; ein altes Kästchen, von Fräulein Amalie Wegmuth; eine Messingdose aus dem 17. Jahrhundert und ein Büchlein von Herrn Ingenieur Thür in Kronstadt.

— (Todesfall.) Maria Ardelean geb. Müller ist heute im Alter von 43 Jahren hier gestorben. Das Begräbniß findet Sonntag den 4. d. um 3 Uhr Nachmittags aus der Kapelle auf dem ev. Friedhofe statt.

— (Duell mit tödtlichem Ausgang.) Aus Klausenburg wird vom 31. v. geschrieben: Der Professor der Preßburger Rechtsakademie Paul Oberer, der seit einigen Tagen aus Anlaß der 25-jährigen Jubiläumfeier des Klausenburger Universitätsclubs hier weilte, verbrachte den gestrigen Abend im „New-York“-Kaffeehause mit einer Gesellschaft, in welcher auch der Gutsherr Dominik Putnoh mit seiner Gemahlin anwesend war. Im Laufe des Gesprächs machte Oberer an anderen Damen gegenüber eine sehr bittere Bemerkung über Putnoh, welche in der ganzen Gesellschaft Hysterie erweckte. Als sich die Damen aus dem Kaffeehause entfernten, ging Putnoh mit einem Stuhl auf Oberer los und versetzte ihm mehrere Schläge. Oberer entfernte sich aus dem Kaffeehause und begab sich zu einem Arzt, da er während der Schlägerei verletzt worden war. Heute früh ließ er Putnoh durch den Magistratsrath Béla Fekete und den Advocaten Alexander Tutsel provociren. Putnoh nominirte den Grafen Karl Bethlen und seinen Bruder, den Lieutenant Josef Putnoh als Zeugen. Das Duell fand heute Nachmittags 5 1/2 Uhr statt. Die Gegner schossen gleichzeitig von der nominirten Distanz von 25 Schritten. Nach dem ersten Kugelwechsel fürzte Putnoh blutüberströmt leblos zusammen. Die Kugel hatte die Stirne des Unglücklichen durchbohrt, der lautlos gestorben war. Oberer wurde nach dem Duell zum Untersuchungsrichter vorgeladen und sofort verhört.

— (Selbstmord.) Der 61-jährige Handelsmann Jacob Wabaraß aus Hunyad-Dobra fügte sich am 31. v. in Wien in den Donauström und ertrank. In einem zurückgelassenen Schreiben gibt er den Verlust seines großen Vermögens durch verunglückte Speculationen als Grund des Selbstmordes an.

— (Eine Wechselfälscherbande.) Seit vielen Monaten wurden von Geldinstituten in Lugos, Karansebes, Temesvar, Reschitsa, Bogdan und Lippa Wechsel escomptirt, die von Banditen präsentiert wurden und deren Unterschriften auf gut accreditirte Deonomen und Kaufleute lauteten. Am Verfallstage stellte sich dann heraus, daß sämtliche Accepte gefälschte Unterschriften trugen, so daß die betreffenden Institute zu großem Schaden kamen. Trotzdem man bei den Geldinstituten halb vorsichtig wurde, gelang es doch den Fälschern, durch andere Kräfte wieder solche Fälschate unterzubringen. Augencheinlich hatte man es da mit einer wohlorganisirten Gaunerbande zu thun; zur Erwirrung derselben leitete man die umfassendsten Recherchen ein. Die Bemühungen der Gendarmerie waren auch von Erfolg gekrönt, indem es derselben gelang, die Wechselfälscherbande in der Gemeinde Groß-Fortlenz festzunehmen. Verhaftet wurden die Räubersführer Demeter Popa, Johann Orjan, Johann Morar, Johann Vincza, Martin Bagyu und Antonian Miksan aus Groß-Rutnit, welche dem Lugoser Gerichtshof eingeliefert wurden. Seitens der Gerichtsbehörde begab sich der Lugoser Untersuchungsrichter Comsea nach Groß-Fortlenz und Rutnit, um dort Erhebungen zu pflegen.

— (Attentat auf einen Schnellzug.) Aus Lugos wird geschrieben: In nicht geringer Aufregung wurden die Reisenden des Sonntag Abends von Temesvar nach Orsova verkehrenden Schnellzuges versetzt. Als der Zug die Station Riheto passirt hatte, erdröhnte eine Detonation und durch das Fenster eines Coupés II. Classe drang das Projectil einer Schießwaffe. Die Kugel pfliff an dem Gesichte eines Passagiers vorbei und bohrte sich in die Holzverkleidung der Corridorthür ein. Beim Eintreffen des Zuges in Lugos wurde sofort die behördliche Anzeige erstattet und vorgefunden gelang es der Gendarmerie, den Thäter in der Person des Böslinger Bauernburschen Jlie Toma festzunehmen. Er gestand, mit einem scharfgeladenen sechsloufigen Revolver auf den Zug geschossen zu haben, in der Voraussehung, daß seine treulose Geliebte, der er nach dem Leben trachtete, sich im Zuge befände. Der Attentäter wurde der Temesvarer Staats-anwaltschaft überliefert.

— (Bellagra im Arader Comit.) Wie aus Arad gemeldet wird, hat der Ministerialcommissar, Sanitätsinspector Dr. Hajos, anlässlich seiner Inspectionsreise in den Gemeinden Gyroal und Dvor mehrere Bellagrasfälle constatirt.

— (Eine Familien-Tragödie) hat sich in der Gemeinde Magyar-Szölgye im Graner Comitaz zugetragen. Der wohlhabende Landwirth Michael Kovacs enterte seinen Sohn zu Gunsten seiner Enkel, was die gefährlichsten Scenen zwischen Vater und Sohn zur Folge hatte. Gelegentlich eines solchen feindseligen Austrittes ließ sich der verkommene Sohn so weit fortreiben, daß er seinem Vater ein Messer in die Brust bohrte. Der alte Mann horanguirte noch sterbend seine Enkel, ihn an ihrem Vater zu rächen. Während nun der junge Kovacs seinem sterbenden Vater noch Vorwürfe machte, fielen seine eigenen Kinder über ihn her und erschlugen ihn. Die Vatermörder wurden von der Gendarmerie verhaftet.

— (Heterogene Banken.) Dem „Freundenblatt“ meldet man aus Bukarest, 30. Mai: Auf gefälschte Cheques des Bankhauses Jettel u. Comp. in Braila wurden von einem Constantin Agate sich nennenden Individuum eincastrirt: bei der Länderbank-Filiale in Paris hundertfünfundtatsend Francs, der Banque Centrale Anversoise in Antwerpen dreihundertfünfundtatsend Francs, der London County-Banking dreitausendfünfundtatsend holländische Gulden. Agate hatte einen italienischen Reisepass, er ist ungefähr 40 bis 50 Jahre alt, ziemlich stark, hat rothes Gesicht, weißen Bart und respectables äußere. Begleitet war er von einem gewissen Finfer Klein, einem schlanken Manne mit sehr braunem Teint, braunem Schnurr- und Knebelbart. Agate reiste am 26. v. von Paris angeblich nach Madrid ab. Auf die Ergeignisse des Schwindlers ist eine Prämie ausgesetzt von zwanzig Percent vom vorgefundenen Betrag. Der Präsident in London nannte sich Francesco Cianci.

— (Ueber die Polizei auf der Pariser Weltausstellung) wird dem „Hamb. Correspond.“ geschrieben: „Eine wichtige und kostspielige Frage bei der Weltausstellung 1900 ist die des Polizeidienstes. Im Jahre 1889 wurde dieser von 900 Schupkeuten besetzt, die aus der Stadt genommen waren. Aber dadurch wurde die Mehrzahl der Arrondissements eines wesentlichen Theiles ihrer Schupkemannschaft beraubt, und zwar sechs volle Monate lang, was seine Unzuträglichkeiten hatte. Diesmal fällt noch ein anderer Umstand in's Gewicht: das Weltausstellungs-Gebiet ist zerstückelt und größer. Auf Paris kommen 83 Hektar, auf das Bois de Vincennes 123. Daher hat man sich zu besonderen Maßregeln entschlossen. Es wird ein Specialdienst geschaffen, der 4 Inspectoren, 10 Brigadiers, 100 Unterbrigadiers und 1000 Gendarmen umfaßt. Hierzu kommt ein Sonderwachdienst für die Taschenbriebe, die im Jahre 1900 nicht fehlen dürften. Ihnen widmen sich 1 Polizey-Inspector, 4 Brigadiers, 10 Unterbrigadiers und 110 Schupkeute. Die Ausgabe für den polizeilichen Wachdienst beträgt 2,500,000 Francs. Diese Summe wird wahrscheinlich ganz von der Ausstellungs-Verwaltung gedeckt.“

— (Eine neue Erfindung.) Dem Physiker Tesla ist es gelungen, eine elektrische Lampe herzustellen, welcher die Energie bloß durch elektrische Wellen zugeführt wird, die also in keiner leitenden Verbindung mit irgend einem Stromerzeuger steht. Die Idee Marconi's von der Fortpflanzung des einmal erzeugten elektrischen Stromes durch die Aetherwellen ohne besondere Leitung wäre hier demnach auch für Beleuchtungszwecke in Anwendung gebracht. Noch überraschender klingt die weitere Mitteilung, daß eine solche Lampe eine Leuchtkraft von 1500 Normalkerzen hat. Mit dieser Erfindung scheint Tesla's „kaltes Licht“ nunmehr der Verwirklichung in der Praxis nahegerückt, denn der Einwand, welchen man bisher dem sogenannten kalten Lichte machte, daß es keine erhebliche Leuchtkraft habe, ist nun hinfällig geworden.

— (Weibliche Kräfte.) Die im Mittelalter so berühmte medicinische Hochschule von Salerno hatte die besondere Eigenthümlichkeit aufzuweisen, daß sie ihre Hörsäle auch den Frauen öffnete. So berichtet in der „France Médicale“ Fräulein Melanie Lipinska, die zugleich einen kurzen Lebensabriß der berühmten Trotula bringt. Die Schriften, welche die gelehrte Matrone hinterließ, verdienen, wie es scheint, noch heute gelesen zu werden. Trotula lebte im XII. Jahrhundert; zu gleicher Zeit übten noch andere Frauen im Herzogthum Salerno den ärztlichen Beruf aus. Die bekanntesten unter diesen sind: Abella, die sich durch ihre Schriften einen weitverbreiteten Ruf erwarb; Mercuriade, die sich mit Chirurgie beschäftigte; Rebecca Guarno, die, wie es damals Mode war, in Versen geschriebene Abhandlungen hinterließ; Francoise, die Gattin des Mathieu de Romano, die ein Doctordiplom von der medicinischen Vhranstalt in Salerno erwarb. Endlich lebte dort im XII. Jahrhundert Constanza Calenda, die Tochter des Decans der medicinischen Facultät, die als Doctorin der Medicin promovirte.

— (Ein alter Baum.) Der älteste Drangenbaum Frankreichs ist in den letzten Wochen in der Orangerie zu Versailles eingegangen. Er soll nebst einigen anderen im Jahre 1421 von der Königin Leonore von Castilien, der Gemahlin Karls III. von Navarra, gepflanzt worden sein. König Ludwig XIV. wies ihm im Jahre 1694 seinen Platz in Versailles an. Der Baum genoss bis in sein höchstes Greisenalter die größtmögliche Sorgfalt. Er trug seit etwa zwei Jahrhunderten den Namen „Grand Bourbon“. Nach diesen Angaben hat der Drangenbaum das Alter von fast 478 Jahren erreicht.

— (Wahnsinnige Kühe.) Eine ganz eigenartige Krankheit hat die Kuhherde eines Besitzers in der Nähe von Serviers nahezu decimirt. Die Kühe des Landmannes bleiben Tag und Nacht auf der Weide. Unlängst nun verfiel gegen Abend eine Kuh in einen Zustand der Raserei und geberedete sich wie verrückt. Mehrere Männer waren erst im Stande, das wüthende Thier zu bändigen und in Ketten nach dem Stall zu bringen, wo es dasselbe unheimliche Wesen fortsetzte und wiederholt mit dem Kopfe gegen die Mauer rannte. Ein hirurgischer Thierarzt erklärte, daß das Thier plötzlich von einem Gehirnleiden befallen sei, eine Krankheit, welche der geistigen Umnachtung des Menschen conform ist. Er veranlaßte, daß das Thier sofort getödtet wurde. Das Fleisch der Kuh war vollständig weiß, schwammig und ungenießbar, so daß es vergraben werden mußte. Wenige Stunden darauf verfielen sechs andere Kühe in denselben Zustand und mußten gleichfalls abgeschlachtet werden. Wie alte erfahrene Landleute, namentlich Viehzüchter, behaupten, wird die Krankheit durch die Luft oder auch durch ungesunde und giftige Kräuter, welche die Thiere fressen, hervorgerufen.

— (Eine Ohrenheilmaschine.) Ein Ingenieur hat durch Zusammensetzung einer Reihe von Metallen einen kleinen elektrischen Apparat erfunden, der durch einen Accumulator in Thätigkeit gesetzt wird und dessen Strom wohlthätig auf die Ohrenerven wirkt. Ein Gelehrter hat zur Anwendung dieser Erfindung dem Apparat eine praktische Form zu geben gewußt, so daß er sich vollkommen dem Ohre anlegt und dem kranken Organ dienen kann, wie die Hand des Arztes. Das Gewicht dieses Kleinvors für Ohrenleibende erreicht kaum fünf Gramm und ist, an dem Ohr befestigt, fast nicht sichtbar. Der Apparat, dem man den Namen „Audiophon Bernarb“ beigelegt hat, strömt fortwährend Electricität aus, wodurch den Gehörerven nach und nach ihre verlorene Thätigkeit wieder gewahrt wird. Diese Erfindung ist vom Institut national de la Surdité in Paris in Verwendung genommen worden.

— (Tödtlicher Unfall.) Vom 31. v. meldet man aus Kiel: Bei Beschäftigung der Lauffanzel des morgen vom Stapel laufenden Panzerschiffes „Groß König Wilhelm“ fürzte der Director der Germania-Werft Hagen herab und blieb todt.

— (Wermächtniß.) Der verstorbene Londoner Advocat Vincent Stuchey Dean hat dem britischen Museum 50,000 Pfd. St. zur Vergrößerung der Büchersammlung und des Leszimmers vermacht. Auch hat er ihm seine Sammlung von Büchern und Handschriften, die über englische und ausländische Sprichwörter handeln, geschenkt. Weitere 50,000 Pfund Sterling hat Dean den Bibliothekaren seiner Vaterstadt Bristol vermacht.

— (Heuschreckenplage.) In der Stadt Algier sind Heuschrecken-schwärme erschienen. Müde von dem langen Fluge aus der Wüste, fallen sie — so meldet der „Figaro“ — haufenweise ein auf dem Plage vor dem Gouvernementsgebäude, zum größten Spas der Kinder, zur Verzweiflung der Erwachsenen. Der ganze Umkreis von Algier ist bedroht von den gefährlichsten Verheerungen. In einigen Gemeinden finden wahre Meheleien statt, leider vergebens, da ununterbrochen Schwärme nachfolgen.

— (Kleine Mittheilungen.) Gefunden wurde ein Maulkorb. — Aufgefunden wurde ein Schwein; abgehoben von der städtischen Polizeihauptmannschaft.

Deutsches Theater. Opern-Aufführungen.

Hermannstadt, 2. Juni.

Das Verbi's „Troubadour“ trotz aller Ausstellungen und Vorwürfe, mit denen er wegen dramatischer Unwahrscheinlichkeit, musikalischer Effectlosigkeit u. s. w. bedacht wird, sich doch einer Popularität erfreut, lehnte gestern das gut besuchte Haus. Die überaus reiche Melodienfülle, der große dramatische Zug, der zumal die Finales auszeichnet, und das ursprüngliche jugendliche Feuer, das von der ersten bis zur letzten Note in der Oper glüht, sind eben Vorzüge, über denen man mit Recht die oft gegen die dramatische Wahrheit verstoßende musikalische Einleitung des Actes, die häufig nur äußerlich klingende Instrumentation vergißt.

Ein absehbendes Urtheil über die einzelnen Kräfte des gegenwärtigen Opern-Ensembles abzugeben, geht nach einmaligem Anhören gelegentlich einer Eröffnungs-Vorstellung wohl nicht an. Dem ersten Eindruck nach ließen die ausführenden Künstler die wünschenswerthe warme Hingebung an ihre Aufgaben nicht vermissen. Rückhaltloses Lob verdient Herr Conrat für seinen Marrico. Wir wissen nicht, ob italienische Partien vor allen anderen seine Domäne sind; in solchen kann der Sänger den äppigen vollen Glanz der Stimme zeigen, wenn sie in allen Tönen leicht anspricht und stets ihren kräftigen männlichen Charakter behält. Die Wiebergabe der Flammenarie und der eigentlichen Stretta*) war geradezu blendend. Herr Conrat erwies sich als echter Ritter vom hohen C. Die verblüffenden hohen Töne à la Wierzwanski kamen mit solcher Kraft, Fülle und Reinheit zu Gehör, daß ein Stum von Enthusiasmus, wie ein ähnlicher im Hermannstädter Theater zu den Seltenheiten gehört, losbrach und den Sänger und wirklichen Heldentenor veranlaßte, diese Hauptglanznummer der Oper mit ungehörter Schreie zu wiederholen. Die meisten Tenoristen pflegen ihre gesammten Stimmkräfte für die Flammenarie und die Stretta aufzusparen und scheinen zumindest in den Scenen des letzten Actes ermüdet. Bei Herrn Conrat war auch nicht eine Spur von Alldem zu wahrnehmen; im Gegentheil: sein Organ behauptete bis zur letzten Note die volle Macht wie vor und während des großen „Schlagers“. Ein mehr imponirender Marrico, als er, ist hier bis noch nicht gehört worden.

Herr Lorenz, von der Opern-Stage im Jahre 1897 her als musikalisch bombastischer Darsteller von umfangreicher Stimmkraft vortheilhaft bekannt, sang den Luna mit demselben, durch vielfache Hervorrufe anerkannten Erfolge, den vor zwei Jahren sein jedesmaliges Auftreten erzielt hat.

Fräulein Murgauer (Leonore) mußte, obgleich zu Beginn — allerdings kaum merklich — tremolirend, sofort mit dem Vortrage der Cavatine: „Es glänzte schon das Sternchen“ das Publicum für sich zu gewinnen und einen Hervorruf bei geöffneter Bühne zu erlangen. Die ihr geltenden Weisheitsandgebungen wiederholten sich nach gewonnener Fassung mit der Herrlichkeit, namentlich nach dem Zerzett mit Marrico und Luna am Schluß: des ersten, nach dem Finales des zweiten, am Schluß des dritten Actes und nach der wunderschön gesungenen Romanze im vierten Acte.

Fräulein Berk debutirte als Azucena. Die Stimme klang in den tiefen Registern beim Vortrage der Canzone ein wenig heiser, in der Mitterlage und Höhe dagegen rein und ausgiebig. Ihr Organ bekundet einen beträchtlichen Umfang, ihr Spiel war dramatisch tadellos und überaus wirkungsvoll. Das Haus erwärmte sich für ihre Darbietung zusehends immer mehr und verlieh diesem Gesülte ungeheuerlichen Ausdruck durch diesen Applaus und wiederholte Hervorrufe, so nach dem Duetto mit Marrico im zweiten, nach dem Duetto mit Luna im dritten, nach dem Duetto mit Marrico und nach dem Zerzett mit Leonore und Marrico im vierten Aufzuge.

Herr Bollekt (Fernando) führte sich als trefflicher und stimmbegabter zweiter Bassist empfehlenswerth ein.

Herr Kapellmeister Richard Staps, den Hermannstädter Opernfreunden von seinem erstmaligen Hiersein her als vorzüglicher Dirigent in bester Erinnerung, ließ den Sängern den bei dem älteren Verbi's Stil wünschenswerthen Spielraum, griff aber mit Kraft und Feuer ein überall, wo es am Plage war, und formte Soli und Ensembles mit rhythmischer Schärfe und schwungvoller Tempoführung. Auch an den Söhnen scheiterten seine guten Absichten nicht; präcis gingen gleichfalls der Romanze-Glor und das Milerere hinter der Scene, was als erschlafflicher Prüßlein für den befriedigenden Verlauf der kommenden Aufführungen gelten kann.

*) Der Ausdruck „stretta“ wird vielfach falsch gedeutet. Man hat darunter nicht die Arie selbst, sondern den der Arie hinzugefügten, in schnellerem Tempo gehaltenen Schlußpassus zu verstehen. Im vorliegenden Falle bildet also nicht etwa die Stelle „Di quella pira“ (Hoben zum Himmel) die stretta, sondern der in der Partitur durch „poco più vivo“ bezeichnete Eintritt des Chores.

Original-Telegramme.

Budapest, 2. Juni. Die Minister sind gestern Abends aus Wien eingetroffen und wurden im liberalen Club mit großen Ovationen empfangen. Széll theilte mit, er werde heute im Abgeordnetenhaus bitten, die Verhandlungen aufzuschieben und erst am 12. d. eine Sitzung abzuhalten. Samstag begibt sich Széll neuerdings nach Wien.

Paris, 2. Juni. (Revisionsproceß.) Der Advocat der Frau Dreyfus, Monard, verlangte die Verweisung der Affaire vor ein neues Kriegsgericht. Picquart soll heute enthaftet werden. Die Verhaftung Du Paty de Clam ist bevorstehend.

Wartberich.

Hermannstadt, 2. Juni. Weizen per Hektoliter 76 bis 80 Rilo fl. 7.20 bis 8.—, Halbfucht 70 bis 74 Rilo fl. 6.— bis 6.80, Korn 66 bis 70 Rilo fl. 4.60 bis 5.20, Gerste 66 bis 70 Rilo fl. 3.80 bis 4.30, Hafer 42 bis 48 Rilo fl. 1.90 bis 2.30, Kuttung 70 bis 74 Rilo fl. 3.10 bis 3.50, Hirse 76 bis 80 Rilo fl. 3.50 bis 4.—, Erbsen 68 bis 70 Rilo fl. 1.20 bis 1.40, Onflammen 48 bis 50 Rilo fl. 5.— bis 5.50, Erbsen 74 bis 78 Rilo fl. 5.— bis 6.—, Rindern 76 bis 80 Rilo fl. 7.50 bis 8.50, Ferkeln 74 bis 78 Rilo fl. 3.50 bis 4.50, Widengries per 100 Rilo fl. — bis 18.—, Weiz Nr. 0 fl. 18.—, Weiz Nr. 1 fl. 17.80, Weiz Nr. 3 fl. 16.50, Weiz Nr. 5 fl. 15.60, Speid fl. 56 bis 60, Schweinefett fl. 60 bis 62, rohes Linsöl fl. 18 bis 20, Kerzen-Linsöl fl. 24 bis 26, gezeffenes Linsöl fl. 36 bis 38, Seife fl. 20 bis 30, Sen fl. 1.10 bis 1.60, Hanf fl. 32 bis 35, hartes Brennholz per Kubikmeter fl. 2.50 bis 3.25, Spiritus per 100 l. %, 65 bis 68 tr., Rindfleisch besser Qualität per Rilo 46 bis 60 tr., Rindfleisch minderer Qualität per Rilo 36 bis 44 tr., Kalbfleisch 32 bis 40 tr., Schweinefleisch 46 bis 48 tr., Schöpfenfleisch — bis — tr., Eier 10 Stück 18 bis 20 tr.

Fremden-Liste

vom 2. Juni.

Hotel Kömischer Kaiser. Kessel sammt Gattin, Ingenieur, von Bukarest; Tejan, Ingenieur, von Rineen; Thomas sammt Familie, Apotheker, von Wimm; Schäffer, Unternehmer, von Sabely; Aranyi, Privatier, von Banato; Goldstein, Privatier, von D. Besze; Stu, Oberförster, von Szilfhe; Dr. Jacsu, Advocat, von Mühlbach; Weismann, Beamter, von Klausenburg; Stern, Königshof, Magyar, Freund, Richtig, Kaufleute, von Wieu; Groß, Rechniger, Kaufleute, von Budapest.

Hotel Rethger. Strelca, Privatier, Dr. Belcsen, Professor, von Bukarest; Meitler, Reisende, von Constanza; Pleasna, Privatier, von Sipalata; Gilebrand, Schuhmacher, von Bencell.

Stadt-Theater in Hermannstadt. Direction: Leo Bauer. Samstag den 3. Juni 1899: 1. Vorstellung.

Tannhäuser und der Sängerkrieg auf der Wartburg. Große romantische Oper in 3 Acten von Richard Wagner.

Des Feiertages wegen war am 1. d. die Budapest und Wiener Börie geschlossen.

Nr. 77/1899.

[417] 2-3

Vicitations-Rundmachung.

In der **Gemeinde Gurariului**, Szeleffter Bezirk, Hermannstädter Comitatus, wird am **19. Juni l. J.** (7. Juni a. St.), 11 Uhr Vormittags, der **Bau einer gr.-or. Schule im öffentlichen Vicitationswege vergeben.**

Die Kirchengemeinde stellt, nebst dem präliminirten Anrufungspreis von 14.617 fl. 22 kr., das Stein-, Mauerziegel- und Sand-Materiale bei.

Die Offerte, versehen mit 10% Vadium, sind an das gr.-or. Pfarramt, wo auch die Pläne, Kosten-voranschlag und Baubedingnisse zur Ansicht erliegen, zu richten.

Guraro, 1. Juni (20. Mai a. St.) 1899.

Die Kirchen-Repräsentanz:

Joan Manta, Präses. **Joan Ivan**, Notar.

Aus dem Amtsblatte.

Vicitationen.

Am 21. Juni (auch unter dem Schätzungswerte) Liegen-schaften der Barbara Kacy geb. Kerekes in Klausenburg. (Dortiger Gerichtshof.)

Am 23. Juni (auch unter dem Schätzungswerte) Liegen-schaften der Maria Molboan geb. Roja in Klausenburg. (Dortiger Gerichtshof.)

Am 30. Juni (auch unter dem Schätzungswerte) Liegen-schaften des Grafen Georg Teleki in Malaczbad. (Halbegerer Bezirksgericht.)

Rundmachungen.

Dem Kronstädter Gerichtshofe, daß Georg Petru aus Herbány unter Curatel gestellt wurde.

Dem Karlsburger Gerichtshofe, daß Lador Bordean aus Lörcingzeu unter Curatel gestellt wurde.

Dem Bessarer Gerichtshofe, daß der Bajdabunpader Işn. Hf. Notar Dr. Julius Bony am 21. Mai l. J. seine Thätigkeit begonnen hat.

Aufforderungen.

Dem Bistritzer Bezirksgerichte an Juon Lupasl, zur Tagfahrt am 20. Juni zu erscheinen.

Dem Sibabender Gerichthofe an Johann Tbut, zur Tagfahrt am 24. Juni zu erscheinen.

Dem l. Hf. Notar in Eft-Szereda an Anna Szantó, zur Tagfahrt in Erblichstache am 16. September zu erscheinen.

Erledigungen.

Im Besitze der Maros-Basarbether Hn. Gerichtstafel mehrere Rechtspractikanten-Stellen. Gesuche bis 10. Juni.

Beim Hermannstädter Bezirksgerichte eine Unterrichter-Stelle. Gesuche bis 11. Juni.

Beim Klausenburger Tabakmagazin die Stellen eines Controlors und eines Hilfsofficials. Gesuche bis 14. Juni.

Beim Klausenburger Tabakmagazin eine Diener-Stelle. Gesuche bis 30. Juni.

Beim Rejbdalarbether Gerichthofe eine Ranglisten-Stelle. Gesuche bis 3. Juli.

Einem p. t. Publicum empfiehlt sich die

Senkgruben-Reinigungs-Unternehmung Theil & Comp.

Bestellungen werden aus Gefälligkeit entgegengenommen bei:

- Herrn Julius Roubischek, Großer Ring 14,
- Johann Groll, Ecke der Quer- u. Seltauer-gasse,
- Josef Schwarz, Saggasse 8,
- Wilhelm Wazek, Bürgergasse 16,
- Josef Ulrich, Salzgasse 22 und
- Karl Theil, Lederergasse 22. [408] 2-3

Ettablissement I. Ranges für Kunstfärberei und chem. Maschinenwäscherei

Sigmund Fluss

Budapest — Wien — Brünn — Prag.

1. Preise. — Höchste Auszeichnungen: 10 goldene Medaillen, 4 Ehrenkreuze, Brüssel, Berlin, London, große goldene Medaillen Paris, Berlin, Brüssel, St.-Giles, Brinn, Auffs, Olmitz, Wien.

Zur Saison!

Alle Gattungen Herren- und Damenkleider im ganzen Zustande, unzertrennt, sammt Futter, Waffirung etc. werden gefärbt, chemisch gereinigt, wie neu hergerichtet. Glanz von Kamagarn-Anzügen wird nach eigenem mechanischen Verfahren entfernt.

Ich empfehle ferner den p. t. Kunden meine modernst mechanisch eingerichtete

Chemische Waschanstalt (Nettoyage frangaise) für Herren-, Damen- u. Kinder-Garderoben, Militärs- und Beamten-Uniformen, Promenade-Toiletten, Möbelstoffe, Longhauls, kunte u. gefärbte Tücher, Decken, Sonnenschirme, Bett-, Tischdecken, Kravatten, Lambrequins etc.

Specialitäten-Färberei à Ressort für Seidenkleider, Cachemir, Filz, Sammt, Halb-wolle, Baumwoll-Polamentieren- und Decorationsstoffe in den modernsten, elegantesten Farben.

Für Tapezierer und Hotels-Vorzugspreise. Annahmestellen in allen grösseren Städten. Provinzaufträge prompt.

Vertretung für Siebenbürgen in den Herren- u. Knaben-Kleider-Niederlagen der Firma **L. Acher, Hermannstadt** Heltauer-gasse Nr. 4 und 6, ferner in **Maros-Vásárhely, Kronstadt** und **Klausenburg.** (529) 6-10

Leistungen unübertroffen.

Ein anständiges solides Mädchen

findet Aufnahme in der **Restauration Quandt.**

[421] 1-1

Die Häuser

Bürgergasse Nr. 24 (früher Boiczaner-Hof) und

Knopfgasse Nr. 4

sind zu verkaufen.

Adresse in der Administration dieses Blattes. [410] 1-3

Mäh-Maschinen

für Gras, Klee u. Getreide, Ringel- und Glatt-

Stahlblech-Feld-Walzen,

Pflüge 1-, 2-, 3- und 4-scharig,

Wiesen- und Moos-Eggen,

Glieder- u. Diagonal-

Säemaschinen „Agricola“,

Grünfütter-Gujilage-Pressen

Patent-Dörr-Apparate

für Obst und Gemüse,

Pressen

für alle Zwecke, sowie für Wein und Obst,

Obst- und Trauben-Mühlen,

Abrebelmaschinen,

selbstthätige

Patent-Reben- und Pflanzen-Spritzen

„Syphonia“

fabriciren und liefern in neuester Construction

PH. MAYFARTH & Co.,

kais. u. königl. ausschl. priv.

Fabriken landw. Maschinen, Eisengiessereien und Dampfhammerwerke,

Wien, II/I., Taborstrasse Nr. 71. 750 Arbeiter.

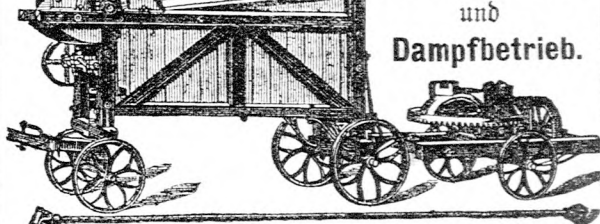
Etablirt 1872. Preisgekrönt mit über 400 goldenen, silbernen und bronzenen Medaillen auf allen größeren Ausstellungen.

Ausführliche Kataloge und zahlreiche Anerkennungsschreiben gratis. Vertreter und Wiederverkäufer erwünscht.

DRESCHMASCHINEN

mit Patent-Rollen-Ringschmierlagern

für Hand-, Göpel- und Dampftrieb.



Göpelwerke

für Anspannung von 1 bis 6 Zugthieren,

neueste Getreide-Putzmühlen,

Trieurs, Maisrebler,

Heu- u. Stroh-Pressen

für Handbetrieb, stabil und fahrbar,

[287] 4-10

Mein Erfolg durch „Komogén“.

Komogén!

Sensationell!

Wohl selten hat ein neu erfundener Artikel nach so kurzer Zeit solche Erfolge aufzuweisen, wie meine gesetzl. geschützte

Haar- und Bartwuchspomade

Komogén.

Dieselbe ist als das wirklich einzige Mittel gegen Haarausfall und für Haarwachsthum von Autoritäten und Privaten anerkannt.

Probetiegel à 1 oder 2 Kronen überzeugen vom sicheren Erfolge und werden nach überallhin von der Erzeugerin

Hermine Winter, IX., Bleichergasse I, K., Wien,

bereitwilligst zugesendet.

Anbei blos einige der vielen Anerkennungsschreiben. [280] 4-10

Sehr geehrte Madame!

Da wir von Ihrer vorzüglichen Pomade Komogén gehört haben, wünschen wir mehrere Damen ebenfalls 6 Tiegel von derselben, Sendung per Nachnahme und zeichne achtungsvoll

Nasitz, 12. März 1899.

Anna Graser.

Ersuche Sie von Ihrer ausgezeichneten Haarpomade Komogén mir 1 Tiegel à 1 Krone umgehend zu senden. Wien, 28. Februar.

Joh. Koch, II., Springergasse.

Bitte mir von Ihrer vortrefflichen Pomade 2 Tiegel à 2 Kronen zu senden. Krakau, 15. März 1899.

Professor Stosszanki.

E. W.! Mit Ihrer Pomade Komogén bin ich sehr zufrieden, bitte um weitere 4 Tiegel. Triest, etc. etc.

Dr. A. Girardi.

Benzin- u. Gasmotoren

in liegender und in stehender Ausführung, sowie Petroleumlocomobile, erstere für Mühlen, Ziegeleien, Maschinen-Werkstätten und sonstige industrielle Betriebe, letztere für landwirthschaftliche Zwecke, erzeugt und liefert in unübertroffener Ausführung die

Schweizerische

Locomotiv- und Maschinen-Fabrik in Winterthur.

Wegen Aufträge und Auskünfte wende man sich an den General-Vertreter für Ungarn:

Bendel Gusztáv,

Budapest, V., Váci-körut 80. [420] 1-3

Niederlage sämtlicher Maschinen und Requisiten für Mühlen, Ziegeleien und technische Industrien.

KATHREINER'S Kneipp-Malz-Kaffee.



Großmutterl mir rief!

Beliebtestes Kaffeegetränk in Hunderttausenden von Familien. Bewährt seit Jahren als vorzüglichster Zusatz zum Bohnenkaffee. Aerztlich empfohlen für Kinder, Bleichsüchtige, bei allen Nerven-, Herz- und Magenleiden als einzig gesunder Ersatz für Bohnenkaffee.